

Die neue Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft in Zürich : erbaut von den Architekten Henauer & Witschi B.S.A. in den Jahren 1923-24

Autor(en): **Gantner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81660>

Nutzungsbedingungen

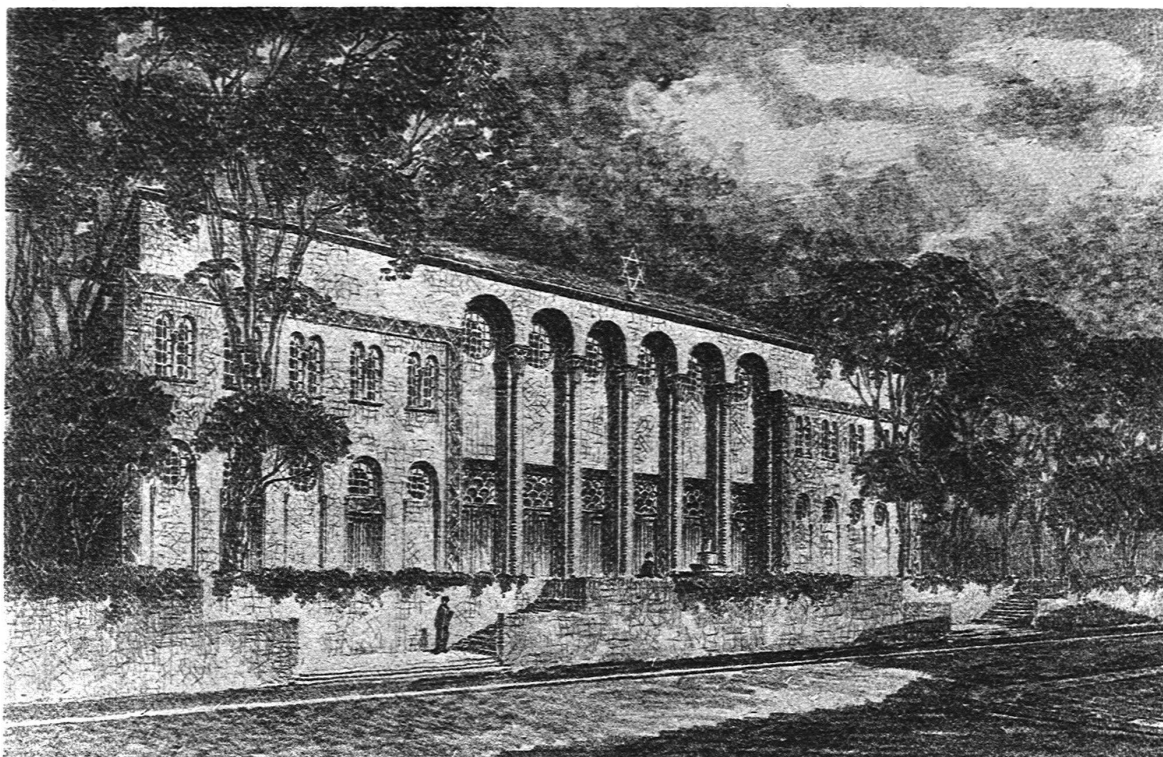
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

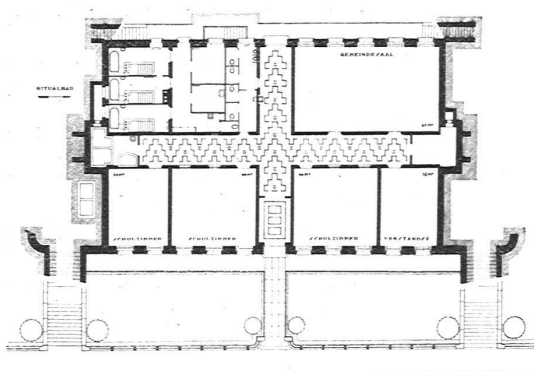
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

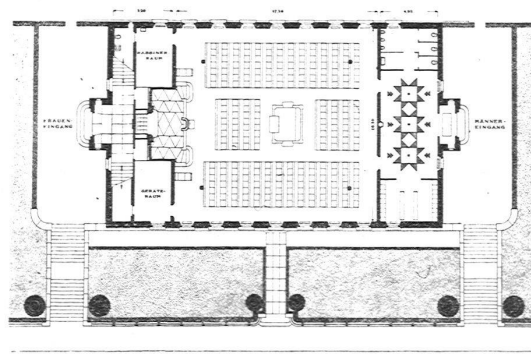
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



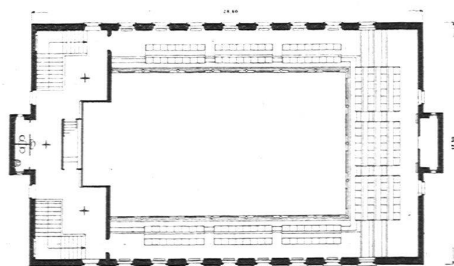
KONKURRENZPROJEKT AUS DEM WETTBEWERB VON 1918



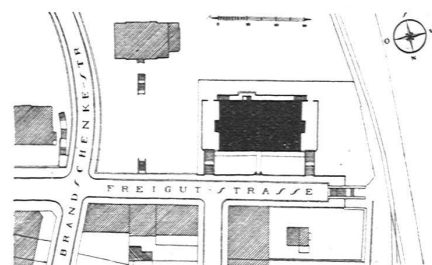
ERDGESCHOSS



HAUPTGESCHOSS



EMPORENGESCHOSS



SITUATIONSPLAN

Die neue Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft in Zürich

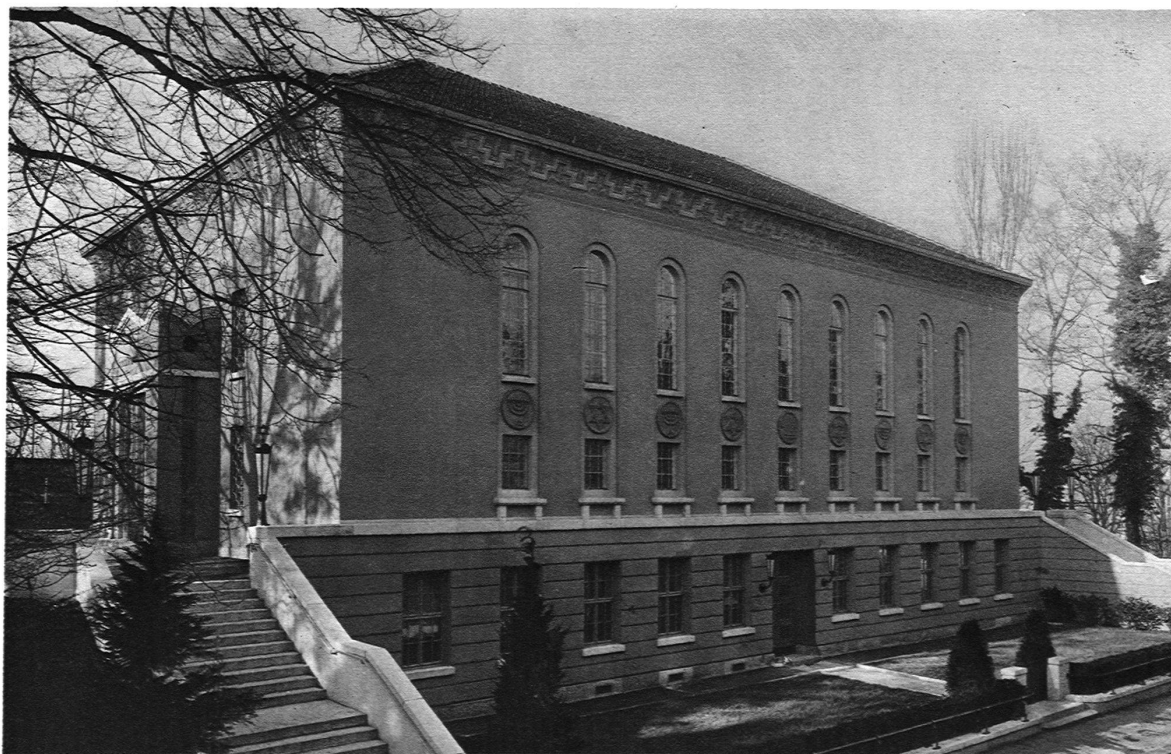
ERBAUT VON DEN ARCHITEKTEN HENAUER & WITSCHI B.S.A.

IN DEN JAHREN 1923-24

Die neue Synagoge an der Freigutstrasse ist das Resultat eines Wettbewerbes, den die seit 30 Jahren bestehende israelitische Religionsgesellschaft orthodoxen Glaubens im Jahre 1918 unter den Architekten von Zürich veranstaltet hatte. Die preisgekrönten Projekte wurden damals in der »Schweiz. Bauzeitung« publiziert; wir geben hier an erster Stelle das Fassadenbild aus dem Projekte der Architekten Henauer & Witschi B. S. A. in Zürich, denen die Ausführung übertragen wurde.

Der Vergleich des ersten Projektes mit dem ausgeführten Bau ist in vieler Hinsicht lehrreich.

Er zeigt nicht nur, hier wie so oft, den Werdegang einer architektonischen Idee, wobei die Umarbeitung, die Anpassung an neue Dispositionen (wie hier, wo der ursprünglich im Erdgeschoss vorgesehene grosse Saal nachträglich in das erste Stockwerk verlegt wurde, was natürlich dem Bau ein anderes Gesicht gab) oft zu völlig andern, beinahe heterogenen Bildungen führt, er zeigt vor allem die Richtigkeit einer Beobachtung, wie sie vor den wenigen Synagogen-Neubauten der letzten Jahrzehnte oft ausgesprochen wurde: dass die Architekten der Synagogenbauten das Judentum entweder orien-



GESAMTANSICHT VON DER FREIGUTSTRASSE

Phot. E. Linck



MITTELPARTIE DER HAUPTFASSADE
Dekorative Plastiken von Otto Münch S.W.B.
Phot. E. Linck

talisch oder national auffassen, dass es aber einen ausgesprochenen *jüdischen* Stil nicht gibt.¹ So hat sich die glücklich orientalisierende Haltung des Fassaden-Projektes beim ausgeführten Bau völlig verloren zugunsten einer einheimischen, mehr bodenständigen und das heisst eben viel

¹ cf. den Aufsatz von Hans Bernoulli: »Die neue Synagoge in Frankfurt a. M., Friedberger Anlagen«, in der Zeitschrift »Der Baumeister«, November 1907.

mehr zurückhaltenden, einfacheren Form. Ich könnte mir denken, dass viele Betrachter dem ersten Projekte um seiner Lebendigkeit willen den Vorzug geben — rein auf Fassadenwirkung hin gesehen, ist es zweifellos das bessere — jedenfalls aber kommt nun in dem ausgeführten Bau die erwähnte innere Aufteilung der Räume — Sockelgeschoss mit Unterrichts- und Sitzungszimmern und mit den Ritualbädern (s. Anhang:



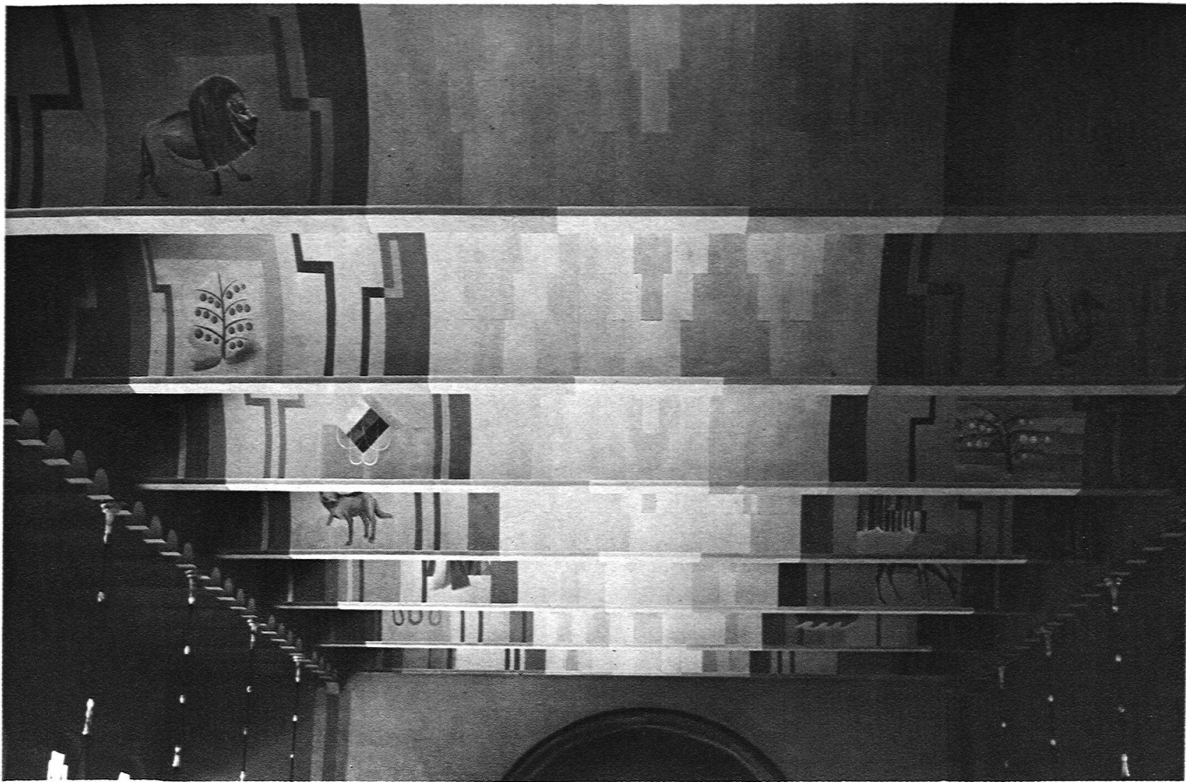
INNENRAUM / IM VORDERGRUND DER ALMEMOR
Leuchter von Moritz Hasegall Söhne, Diessenhofen
Phot. E. Linck



ALLERHEILIGSTES / Phot. E. Linck

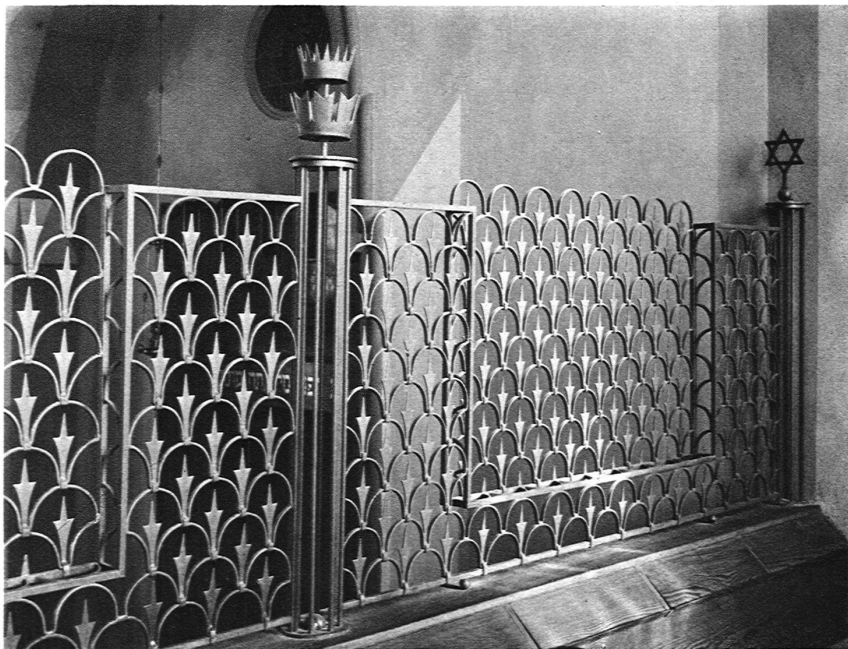
Technische Mitteilungen) und Hauptgeschoss mit der durch zwei Stockwerke durchgehenden grossen eigentlichen Synagoge — ganz klar zum Ausdruck. (Hier sei auf die in unserer Abbildung gut sichtbare schöne Dekoration des Hauptgesimses durch Otto Münch besonders aufmerksam gemacht.) Ferner ergaben sich die beiden seitlichen Aufgänge zwanglos durch die Notwendigkeit, für Frauen und Männer getrennte Eingänge zu schaffen, was die Anlage eines dominierenden Haupteinganges von vornherein ausschloss. Diese Trennung der beiden Geschlechter spricht sich nun vor allem in dem eigentlichen *Syna-*

gogenraum sehr deutlich aus. Hier ist das Hauptgeschoss den Männern, die Galerie den Frauen reserviert; die Gitter (s. Abb.) betonen diese Separation. Im Grundriss zeigt sich dieser Raum als einfacher, dreischiffiger Saal mit einer flachen Chornische als Ort des Allerheiligsten, wo die Thora-Rollen (die auf Pergament geschriebenen fünf Bücher Mosis) aufbewahrt werden. Wer sich schon in den ältesten christlichen Basiliken umgesehen hat, wird hier leicht einzelne Anklänge finden, wie vor allem die Stellung des Almemor (eines grossen Lesepultes mitten im Raum, von wo aus der Gemeinde die Thora-



DECKE IM HAUPTRAUM

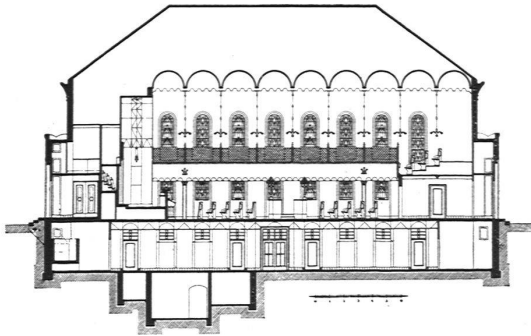
*Mit den Emblemen der zwölf Stämme Israels / Malereien von
E. Staub, Thalwil / Phot. E. Linck*



GITTER DER FRAUENGALERIE

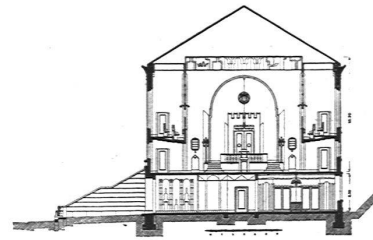
Ausführung durch J. Zimmermann, Zürich / Phot. E. Linck

Rollen verlesen werden): sie entspricht etwa der Stellung der Ambonen in San Clemente in Rom. Der Almemor, den vier reich profilierte Kandelaber, eine Arbeit von Moritz Hasgall, umstehen — er findet sich nur in den streng gesetzestreuen Synagogen — gibt dem Raum eine sehr betonte religiöse Weihe; er ist zusammen



sende Wirkung dieser Decke nach oben ist von bester Art.

Der Raum bietet heute 352 Sitzplätze; es besteht die Möglichkeit, noch etwa 150 weitere Plätze einzubauen. Der umbaute Raum der gesamten Anlage umfasst rund 8000 m²; die Totalkosten incl. Bestuhlung und innere Einrichtung betragen Fr. 65.— für den Kubikmeter. Die Bauarbeiten wurden Ende Juli 1923 begonnen, die Grundsteinlegung fand Mitte September statt, und ge-



SCHNITTE

mit dem Allerheiligsten der Ort der wichtigsten rituellen Handlung im Gottesdienst.

Das wirkungsvollste und künstlerisch wohl bedeutendste Element dieses schönen und farbig ausgezeichnet behandelten Raumes ist zweifellos die Decke. Sie besteht aus zwölf Quertonnen, in welche E. Staub, dem die gesamte farbige Ausstattung des Raumes anvertraut war, nach Angaben der Architekten die Embleme der zwölf Stämme Israels gemalt hat, mit hellen und zarten, beinahe andächtigen Farben. Die abschlies-

nau ein Jahr später (17. September 1924) wurde der Neubau eingeweiht.

Die Architekten sind bei ihrer Aufgabe durch eine Baukommission gefördert worden, welche die an Zahl der Mitglieder kleine, an Opfermut aber sehr starke Religionsgesellschaft mit der Durchführung des Baues betraut hatte. Aus ihren eigenen Publikationen ist zu ersehen, dass die Lösung der Aufgabe durch die Architekten ihren Intentionen in vollem Masse entspricht.

J. Gantner.



RAVENNATISCHES KAPITAL

Aufgenommen von Hans Tobler, Architekt, Zürich